Die historischen und naturhistoris... sammlungen ...

Karl Baumann,
Wilhelm Föhner

Digitized by Google

LIBRARY

OF

PRINCETON UNIVERSITY

Google

Die historischen & naturhistorischen Sammlungen in Mannheim als volkstümliche Museen.

Von

Karl Baumann und Wilhelm Föhner.

Der am 21. und 22. September 1903 in Mannheim
tagenden Konferenz
der Centralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen
gewidmet vom Vorstand des Mannheimer Altertumsvereins.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ziele und Aufgaben eines Mannheimer Museums.

Von Professor **Karl Baumann,**
Direktor des Großh. Hofantiquariums in Mannheim.

Sonderabdruck aus IV, 4
der vom Mannheimer Altertumsverein herausgegebenen
„Mannheimer Geschichtsblätter".

Mannheim.
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.
1903.

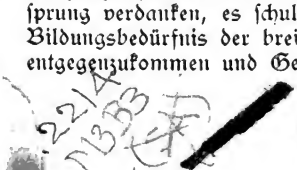
Digitized by Google

Digitized by Google

Ziele und Aufgaben eines Mannheimer Museums.

Wer heutzutage die litterarischen Erzeugnisse auf dem Gebiete der deutschen Geschichts- und Altertumskunde überblickt, kann sich der Wahrnehmung nicht verschließen, ein wie bedeutender Anteil daran den deutschen Geschichts- und Altertumsvereinen zu verdanken ist. Von Jahr zu Jahr mehrt sich die Zahl dieser Vereine, steigert und vertieft sich die wissenschaftliche Arbeit, die von ihnen geleistet und in ihren Schriften niedergelegt wird, und stellt man erst zusammen, was alles die einzelnen Körperschaften im Lauf der Jahre und Jahrzehnte ihres Bestehens veröffentlicht haben, so ergibt sich vielfach eine höchst umfangreiche und wertvolle Gesamtleistung, die umso achtbarer ist, je bescheidener oft die Geldmittel waren, die den Vereinen neben ihrer sonstigen Thätigkeit, der Anlegung einer Sammlung, der Veranstaltung von Ausgrabungen u. a. m., für litterarische Veröffentlichungen zur Verfügung standen.

So hoch man aber auch diese litterarische Thätigkeit einschätzen mag, so werden die Vereine doch darauf bedacht sein müssen, ihren wissenschaftlichen Veröffentlichungen einen gewissen volkstümlichen Charakter zu wahren. Nicht nur weil sie alle, auch diejenigen, die sich eines staatlichen oder städtischen Zuschusses erfreuen, darauf angewiesen sind, sich durch eine möglichst große Mitgliederzahl die Geldmittel zu sichern, durch welche ihre gesamte Thätigkeit wesentlich bedingt ist, sondern auch weil sie ihrer ganzen Vergangenheit und der treibenden Kraft, der sie ihren Ursprung verdanken, es schuldig sind, dem Wissenstrieb und Bildungsbedürfnis der breiteren Schichten der Bevölkerung entgegenzukommen und Genüge zu thun.



Auch unser Mannheimer Verein darf nicht vergessen, daß er aus der Mitte unseres Volkstums erwachsen ist: keine „Studierten", sondern schlichte Bürgersleute, meist Gewerbetreibende und Kaufleute, waren es, die ihn begründeten. Mag auch im Verlauf der vierundvierzig Jahre, die seitdem verflossen sind, sich manches verändert haben, so hat doch der Kreis der Mitglieder und Interessenten, wenn er sich auch erfreulich erweitert hat, sich doch nicht verschoben: die alten bürgerlichen Elemente sind dem Verein treu geblieben. Dies erhellt aus der Mitgliederliste, in welcher der Mittelstand der Geschäftsleute so stattlich wie jemals vertreten ist, es erhellt aus dem Besuch der Sammlung, bei welchem die mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung überwiegen, es zeigt sich namentlich auch in der freundlichen und entgegenkommenden Haltung, die von Seiten der Stadtverwaltung und von den berufenen Vertretern der Bürgerschaft all die Jahre her gegenüber den Bestrebungen des Vereins eingenommen worden ist.

Es wäre aber nicht nur unklug und undankbar, wenn Vereine wie der unsre sich entfernen wollten von der breiten und sichern Grundlage, auf der sie aufgebaut sind, nein, sie würden sich auch einer hohen kulturellen Aufgabe entziehen, die heutzutage mit vollem Recht in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gestellt wird.

Unter den mannigfachen Bestrebungen, mit denen unser Zeitgeist beschäftigt ist, gehören mit zu den einwandfreisten und anerkennenswertesten diejenigen, die darauf gerichtet sind, die allgemeine Bildung zu fördern, um auch die untern Schichten unseres Volkes auf eine Bildungsstufe zu heben, auf der sie befähigt sind, an den geistigen Gütern der Nation und der Menschheit den gebührenden Anteil zu nehmen. Es ist als eine in nationaler und sozialer Hinsicht segenverheißende Aufgabe erkannt, darauf hinzuarbeiten, daß wenigstens auf diesem Gebiete der Abstand zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen thunlichst vermindert wird, und zahlreich und mannigfaltig sind die Veranstaltungen, die vom Staat, von Gemeinden wie auch von privaten Körperschaften in diesem Sinne getroffen werden; wir nennen nur die sog. Volksvorstellungen in den Theatern, die populärwissenschaftlichen Vorträge der Vereine, der Fortbildungs- und Hochschulkurse, die

Digitized by Google

öffentlichen Bibliotheken und Lesehallen, die zu den wissenschaftlichen, gewerblichen und Kunstsammlungen, die schon länger bestehen, neu hinzugekommen sind.

Unsere Geschichts- und Altertumsvereine dürfen sich rühmen, Vorläufer und Bahnbrecher dieser Bewegung gewesen zu sein, indem sie von Anfang an und bewußtermaßen darauf ausgingen, nicht nur die heimatliche Geschichte zu erforschen, sondern auch deren Kenntnis in den weitern Kreisen der Laien zu verbreiten. Daß der Sinn und das Verständnis für diese Dinge im Volke vorhanden ist, und daß es durchweg nur der Anregung bedarf, das kann jedermann erkennen, der unsere Altertümersammlungen, wenn sie der Allgemeinheit geöffnet sind, besucht und das eingehende Interesse beobachtet, mit dem gerade die Leute aus dem Volke sich in die Sache vertiefen. Und wer einmal draußen in Wald und Feld Ausgrabungen gemacht hat, der weiß, wieviel Verständnis für unsre Forschungen auch bei schlichten Landleuten zu finden ist, wie aufmerksam sie jedes Wort auffassen, das ihnen Zweck und Ziel der Arbeiten klar macht, und wie sie gehoben werden von dem Bewußtsein, an der Lösung einer wissenschaftlichen Aufgabe mitzuarbeiten. Der Gedanke, einen Gegenstand vor sich zu haben, der mit einem bestimmten Ereignis oder Zustand unserer heimatlichen Geschichte in mehr oder weniger engem Zusammenhang steht, übt eben auf die Vorstellungsgabe des Gebildeten wie des Ungebildeten einen eigenartigen Reiz aus und lädt dazu ein, den Dingen weiter nachzuforschen.

Wir glauben also: kein Zweig der allgemeinen Wissenschaften liegt dem Volke so nahe oder kann ihm so nahe gebracht werden, als die Geschichte, zumal die heimatliche Geschichte und Landeskunde. Hier handelt es sich im Großen und Ganzen um einfache, feststehende Thatsachen, um Wahrheiten, die jedermann faßlich dargeboten werden können; hier giebt es keine Streitfragen, die auf das Denkvermögen des minder Geschulten oft verwirrend einwirken, keine Gefahren, die auf andern Gebieten nur zu häufig durch das Halbwissen heraufbeschworen werden.

Nun sind aber unter dem mannigfachen Veranstaltungen, durch die man dem Volke wissenschaftliche Kenntnisse aus dem Gebiet der Geschichte und Landeskunde vermitteln

Digitized by Google

kann, nicht alle gleich gut für diese Zwecke geeignet. Wir verkennen nicht die mächtige Wirkung des gesprochenen Wortes, das aus dem Herzen kommt und zum Herzen dringt, aber nicht jeder geschichtliche Stoff eignet sich zu einer durchweg fesselnden Darstellung, und auch für den Redebegabtesten und Sachkundigsten ist es eine überaus schwierige, oft unmögliche Aufgabe, seinen Vortrag dem Bildungsgrad und Fassungsvermögen aller Zuhörer gleichermaßen anzupassen. Zudem entschwindet das Gehörte nur allzuleicht dem Gedächtnis, und auch die Vorführung von projicierten Bildern erzeugt durch ihre große Zahl oder rasche Aufeinanderfolge oft verwirrende Vorstellungen oder unsichere Erinnerungsbilder. Dagegen haben die Sammlungen, auch abgesehen von dem schon erwähnten Reiz, der in den Originalen als solchen liegt, den Vorzug größter Anschaulichkeit bei dauerhafteren Eindrücken. Der Besucher kann nach Bedarf und Belieben schneller oder langsamer vorgehen, kann schon Bekanntes übergehen, zu schon Gesehenem zurückkehren und Vergleichungen anstellen; er hat das angenehme Gefühl, sein eigner Herr und von Niemand abhängig zu sein. In Gemälde- und Skulpturensammlungen, überhaupt wo es sich um größere Gegenstände handelt, die von Vielen zugleich betrachtet werden können, sind auch Führungen und Erklärungen durch Sachverständige wohl angezeigt; in unsern Altertümer-Sammlungen und überall, wo kleine Objekte in Betracht kommen, empfehlen sie sich weniger: bei jeder größeren Zahl von Teilnehmern wird die gleichzeitige Betrachtung der zur Erklärung kommenden Gegenstände erschwert oder ganz unmöglich.

Die Sammlungsgegenstände sollen für sich selber sprechen, und sie können es auch, wenn man durch beigegebene Aufschriften mit kurzgefaßten Erklärungen deren Herkunft, Bedeutung, Zweck und Zusammenhang, soweit nötig, angibt. Die Beschränkung auf Nummern, die, den einzelnen Gegenständen beigefügt, zum Nachschlagen in einem gedruckten Führer nötigen, bleibt unseres Erachtens immer ein unangenehmer Notbehelf. Bei Sammlungen, die rein wissenschaftlichen Zwecken dienen, mag dies angehen, nicht aber bei unsern volkstümlichen Museen. Dagegen haben sich auch allgemein orientierende Angaben, die über ganze Klassen von Gegenständen oder über einzelne

Digitized by Google

Geschichts- und Kulturperioden kurzen Aufschluß geben, bestens bewährt, so z. B. in der Großh. Altertümersammlung in Karlsruhe, die überhaupt in Bezug auf sachgemäße erläuternde Beischriften allen andern ähnlichen Sammlungen, die wir kennen, zum Vorbild dienen kann. Daneben sind aber auch gedruckte Führer erwünscht; sie mögen im Wesentlichen dasselbe enthalten, was in den den Gegenständen beigegebenen Erklärungen gegeben ist, vielleicht auch in erweiterter Fassung und größerer Vollständigkeit, so daß auch der geschichtliche Zusammenhang klarer hervortritt. So werden sie, namentlich wenn noch Abbildungen dazu kommen, bei Laien wie bei Forschern dem Gedächtnis nachhelfen und zugleich das ganze Bild abrunden.

Fassen wir aber Zweck und Aufgabe der von unsern Vereinen begründeten Altertümersammlungen dahin zusammen, daß sie ein anschauliches und auch dem Laien verständliches Gesamtbild der Geschichte und Kulturentwicklung der betreffenden Landschaft und Stadt geben sollen, so dürfen wir uns nicht verhehlen, daß ein großer Teil von ihnen gerade in dieser Hinsicht noch manches zu wünschen übrig läßt: eine übersichtliche Anordnung, eine systematische und die verschiedenen Zeitabschnitte gleichmäßig berücksichtigende Anlage wird nur allzuhäufig vermißt. Am besten ist meistens noch das eigentliche Altertum vertreten, wenigstens da, wo die betr. Vereine in der Lage waren, Ausgrabungen zu veranstalten, die, wenn auch kostspielig, doch fast immer neben dem wissenschaftlichen Ergebnis auch einen Zuwachs für die Sammlung verbürgen und es ermöglichen, im Lauf der Jahre die verschiedenen vor- und frühgeschichtlichen Perioden einer Landschaft in charakteristischen Fundstücken zur Anschauung zu bringen.

Weit schwieriger gestaltet sich die Sammelthätigkeit bei Gegenständen aus dem Mittelalter und der Neuzeit; hier macht sich die Konkurrenz der privaten Sammler und Liebhaber sehr fühlbar und treibt, namentlich bei Sachen von kunstgewerblichem Wert, die Preise so sehr in die Höhe, daß die Vereine kaum mehr mitkommen können oder, wie z. B. bei kunstvollen Möbeln und bei Porzellan, geradezu verzichten müssen. Nun kommen allerdings für die genannten Perioden den meisten Vereinen schenkweise Zuwendungen von Seiten ihrer Mitglieder und Gönner zu

Digitized by Google

Hilfe, aber je zahlreicher und mannigfacher dieser an sich so dankenswerte Zuwachs ist, desto leichter entsteht die Gefahr, daß eine Sammlung den Eindruck des Buntscheckigen und Planlosen erregt, namentlich dann, wenn, wie so häufig, die beschränkten Räumlichkeiten einer übersichtlichen und geschmackvollen Anordnung hinderlich sind.

Gerade dieser Mißstand herrscht aber in vielen Vereinssammlungen: durchweg aus kleinen Anfängen entstanden, haben sie, je thätiger und erfolgreicher der betr. Verein ist, desto bälder und öfter eine räumliche Erweiterung nötig; dieser stehen dann aber nur zu oft örtliche und finanzielle Schwierigkeiten im Wege, die zu überwinden die Vereine von sich aus meist nicht in der Lage sind. So kommt es denn zu Notbehelfen, zur Einschränkung und Ueberfüllung, die der Gesamtwirkung der Sammlung und dem Zweck, den sie erfüllen soll, nur allzu oft Eintrag thut.

Auch unsere hiesige Altertumssammlung hat sich Jahrzehnte lang mit unzulänglichen Räumen behelfen müssen; die des Vereins war zeitweise an vier verschiedenen Orten in der Stadt verteilt, und auch das Hofantiquarium war im Schloß in ungeeigneten Räumen untergebracht und teilweise kaum zugänglich. Erst mit dem Beginn der 1880er Jahre trat, zugleich mit der Vereinigung beider Sammlungen im Schloß, eine Wendung zum Bessern ein. Aber trotz der im Jahre 1897 erfolgten namhaften Erweiterung der Räume leidet die Sammlung jetzt bereits wieder an empfindlichem Raummangel, und da im Schloß keine Säle mehr verfügbar sind, so hat der Vorstand sich genötigt gesehen, die Stadtverwaltung um Zuweisung der ehemaligen Schulkirche in L 1. 1 zu bitten, um darin ein besonderes Mannheimer Stadtmuseum zu errichten. Der Vorstand hat sich dabei nicht verhehlt, daß eine derartige Trennung dessen, was zusammen gehört, daß ein Ausscheiden eines so wichtigen Bestandteiles unserer vereinigten Sammlungen an sich nicht wünschenswert und nicht erfreulich ist; aber es ist eine Maßregel, die im Interesse einer gedeihlichen Weiterentwicklung der Sammlung und ihrer Ausgestaltung zu einem künftigen größeren Museum unbedingt erforderlich erscheint, und — was die Hauptsache ist — es wird nur ein vorübergehender Zustand sein.

Dank der hochsinnigen Stiftung unseres Ehrenbürgers, des Herrn Kommerzienrats Reiß, in welchem unser Verein

Digitized by Google

sein ältestes Mitglied unter den jetzt Lebenden und einen gütigen Gönner verehrt, wird sich dereinst am Friedrichsplatz, gegenüber der Festhalle, ein städtischer Museumsbau erheben, in welchem, wie wir wohl annehmen dürfen, neben den städtischen Kunstsammlungen auch die Vereinigten Altertumssammlungen*) Aufnahme finden werden. Den Männern, die alsdann an der Spitze unseres Vereines stehen werden, wird es obliegen, im Einvernehmen mit den andern maßgebenden Faktoren dafür Sorge zu tragen, daß die Altertümersammlung eine den Forderungen der Neuzeit entsprechende Aufstellung und Anordnung finden wird, und nach dem Obengesagten wird es sich unseres Erachtens darum handeln müssen, sie unter Wahrung ihres wissenschaftlichen Charakters in volkstümlichem Sinne als eine Bildungsanstalt für Alt und Jung, für alle Schichten der Bevölkerung auszugestalten. Will man dies aber, so ist es jetzt schon an der Zeit, gewisse Grund- und Leitsätze aufzustellen, nach denen von jetzt ab verfahren werden sollte, um die Sammlung diesem Ziele zuzuführen. Es ist zugleich Pflicht und Ehrensache, etwas zu schaffen, was unseres Vereines, was unserer Stadt würdig ist, und wodurch unser Volkstum und sein geistiges Leben angeregt, gefördert und gehoben wird.

Unsere engere Heimat ist nicht nur dank den günstigen Bedingungen, die sie bietet, schon mehrere Jahrtausende vor Christus besiedelt gewesen, sondern sie tritt auch infolge der Berührung mit den Römern gleich den übrigen Gebieten Westdeutschlands am frühesten in die Geschichte ein. So ergibt sich die Forderung, durch Vorführung entsprechender Beweisstücke die ununterbrochene Besiedelung seit der jüngern Stein- und der Bronzezeit bis herab auf die keltische (La Tène-) und römische Periode zur Anschauung zu bringen und weiterhin zu zeigen, wie auf den Trümmern der Römerherrschaft die germanische Kultur er-

*) Was die dem Großh. Hofe gehörigen Bestände des Antiquariums betrifft, die im Jahre 1880 durch Allergnädigste Verfügung S. K. H. des Großherzogs unter Vorbehalt des Eigentumsrechts mit unserer Vereinssammlung vereinigt wurden, so glauben wir hoffen zu dürfen, daß, wenn seinerzeit darum nachgesucht wird, die Ueberführung und Aufstellung des Hofantiquariums im künftigen Sammlungsgebäude huldvollst gestattet werden wird.

Digitized by Google

wächst, die im Reiche Karls d. Gr. ihre staatliche Ausgestaltung findet. Diese ganze Entwicklung wird sich mittelst der schon jetzt vorhandenen Bestände unserer Sammlung darstellen lassen, einzelne Lücken werden voraussichtlich im Lauf der nächsten Jahre ausgefüllt werden können. Aber mit dem geschichtlichen Interesse wird sich das topographische verbinden: es wird sich darum handeln zu zeigen, an welchen Punkten unserer Umgegend die verschiedenen Kulturepochen einzeln vertreten sind, und wo sie sich ablösend aufeinander folgen. Daher möchten wir für die vaterländischen Altertümer neben der zeitlichen Anordnung die topographische empfehlen, so daß alles, was an einem Ort gefunden ist, auch hier räumlich vereinigt erscheint.

Dies würde z. B. mit in erster Linie für die Ladenburger Funde gelten, die zum weitaus größten Teil hier in unserer Sammlung aufbewahrt werden. Mit mäßigen Kosten könnte man von den wichtigeren von dort stammenden Altertümern, die sich in Karlsruhe und Heidelberg befinden, Gipsabgüsse und Nachbildungen beschaffen und so innerhalb unserer Sammlung eine Art Ladenburger Lokalmuseum herstellen, das, unter Zuhilfenahme von Plänen, Rissen und Bildern, die Geschichte dieser ältesten Stadt Badens von der Urzeit bis zu den Karolingern veranschaulichen würde. Derselbe Grundsatz wäre für die sämtlichen Ortschaften unserer Umgegend durchzuführen, um ein möglichst vollständiges und anschauliches Bild der ältesten Besiedelung in ihrem örtlichen wie zeitlichen Zusammenhang zu erzielen, ferner sollten die bedeutenderen Denkmäler auch in unserm weiteren Forschungsgebiet, wie z. B. die großen Mithrasbilder von Neuenheim und Osterburken in Abgüssen vorhanden sein, zumal das von letzterm Ort, wo unser Verein das Römerkastell ausgegraben und dabei reiche Funde gemacht hat.

Eine derartige Anordnung und Ausgestaltung der Sammlung könnte wohl auch noch die Wirkung haben, daß die Bewohner unserer Nachbarorte ein gewisses Interesse an ihr bekämen, wenn sie sähen, daß alles, was bei ihnen gefunden und an uns abgeliefert wird, sich hier zu einem Ganzen zusammenfügt und als solches für sich gesondert bleibt als eine Art Urkunde, die über ihre Heimat und deren Vergangenheit Auskunft gibt. Es würden sich gewiß in jedem Dorfe Leute finden, die im Hinblick hierauf

diesen Dingen ihre Aufmerksamkeit zuwenden und dem leider noch allzu häufigen Zerstören oder Verschleudern von Altertümern Einhalt thun würden.

Endlich wird man auch durch sachgemäße Zusammenstellung von Gesamtfunden, durch Wiederherstellung von Gräbern verschiedener Art in ihrer ursprünglichen Anlage und Ausstattung mit Beigaben, durch Nachbildungen von Waffen und Geräten, endlich durch Modelle und Zeichnungen mehr, als es bisher möglich war, dem Vorstellungsvermögen der Beschauer zu Hilfe kommen. Namentlich gewisse technische Dinge auf diese Weise zu erläutern, bietet großen Reiz, zumal in unserm Zeitalter und in einer industriellen Stadt wie Mannheim.

Diese aus unserer Gegend, aus ehemals Kurpfälzer Grund und Boden stammenden Funde zu einem der Heimatkunde geweihten Museum zusammengestellt, würden den Mittelpunkt und Kern der Sammlung aus dem eigentlichen Altertum darstellen. Die außerpfälzischen Funde und solche, deren Herkunft nicht sicher feststeht, würden sich in besondern Räumen anschließen; auch sie sind reichlich vorhanden; sie würden ein willkommenes Vergleichungs- und Studienmaterial bieten und wären zu diesem Zweck nach Gattungen (Kleidung, Schmuck, Waffen, Denksteine, Gefäße u. s. w.) zusammenzustellen. Dem gleichen Zweck würden auch die Funde aus den alt-klassischen Ländern dienen, die teils in wertvollen Aschenkisten, Bronzen, bemalten Vasen und Terracotten bestehen, teils in Gesamtfunden aus altitalischen Gräbern, welch letztere mit unsern vaterländischen Funden mancherlei Vergleichungspunkte gemein haben.

Für die Aufstellung und Anordnung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Sammlungsgegenstände werden wieder andere Gesichtspunkte maßgebend sein müssen. Was zunächst das Mittelalter, die Zeit der Begründung und Entfaltung der Kurpfalz, in kunstgeschichtlicher Hinsicht die Periode des romanischen und gotischen Stils, betrifft, so ist diese in unserer Sammlung überaus schwach, ja ganz unzulänglich vertreten. Von geschichtlichen Denkmälern ist nur eines und zwar aus dem Ende dieser Zeit vorhanden, das mächtige Siegeskreuz von Friedrichsfeld (1462). Die Reliefs von der Ladenburger Sebastianskirche, die mit zu den frühesten deutschen Skulpturen gehören, sind im Ab-

Digitized by Google

guß vorhanden. Die übrigen Stücke, zwar meist ohne nachweisbare Beziehungen zur Pfalz, aber kunstgeschichtlich wertvoll, lassen sich an den Fingern aufzählen. Hier vor allem müßte die Sammelthätigkeit in den kommenden Jahren einsetzen, um eine Lücke auszufüllen, die unserm künftigen Museum übel anstehen würde. Freilich macht es sich gerade für diese Zeit sehr fühlbar, wie viel in den Schreckenszeiten des 17. Jahrhunderts, vom dreißigjährigen Krieg bis zum Ryswicker Frieden, in der zuvor so reichen, blühenden Pfalz verwüstet, vernichtet und geraubt worden ist: da wenig Originales gerettet und erhalten ist und dies nur schwer zu bekommen sein dürfte, wird man sich für Palatina mit Abgüssen und Nachbildungen behelfen, wird aber auch zugreifen müssen, wenn sich Gelegenheit bietet, Gegenstände, die nicht aus der Pfalz stammen, zu kaufen, wenn sie nur geeignet erscheinen, die Kultur- und Kunstentwicklung jener Zeiten zu veranschaulichen.

Auch die Neuzeit ist in ihren Anfängen zunächst noch schwach vertreten, aber immerhin werden wir imstande sein, die Geschichte der Kurpfalz in ihrer Entwicklung, ihrer Glanzperiode und dann ihren Niedergang im 17. Jahrhundert zur Anschauung zu bringen. Zahlreiche Bilder, namentlich Stiche und Holzschnitte, Portraits der Kurfürsten, Städteansichten u. a. m. stehen hiefür zur Verfügung, wobei Heidelberg, die alte Residenz mit ihrem prunkvollen Schloß, im Vordergrund stehen wird. Von letzterem können wir einige Abgüsse vom Otto-Heinrichsbau vorführen, dazu auch ein prachtvolles Kurpfälzer Wappen, um 1550 in Alabaster ausgeführt; aber sonstige Originalwerke im Stil der Renaissance, namentlich Möbel und anderer Hausrat, fehlen noch ganz, und so ist auch hier unserem Sammeleifer noch ein bedeutsames Feld geboten.

An diesen Pfälzer Saal wird sich dann die Mannheimer Stadtsammlung als der natürliche und alles andere beherrschende Mittelpunkt der neuzeitlichen Abteilung unseres Museums anschließen. In den ältern Abteilungen wird Mannheim ja nur schwach vertreten sein, denn die Zahl der vorrömischen und römischen Gegenstände, die im Weichbild der Stadt gefunden sind, ist klein, und vom mittelalterlichen Dorf Mannheim sind nicht die geringsten greifbaren Reste, nicht einmal Gräberfunde, mehr erhalten. Von der Zeit der Stadtgründung ab ist es damit wesent-

Digitized by Google

lich besser bestellt. Allerdings fehlt es zunächst noch an Originalen: aus dem ersten Jahrhundert der Stadt können wir keine Ueberreste vorführen außer einem, dem Grabstein des Zollschreibers Jung (1623) aus der ehemaligen Citadellenkirche. Dagegen besitzt der Verein eine ziemlich vollständige*) Sammlung aller Bilder und Pläne, die aus jener Zeit über Mannheim existieren, und aus diesen läßt sich ein klares Bild der ersten Anlage der Stadt und Festung, ihres Ausbaues und ihrer weitern Entwicklung gewinnen. Auch wichtige Urkunden und Archivalien, wie z. B. die alten Privilegien der Stadt, sind hier einzureihen.

Für das achtzehnte Jahrhundert kommen namentlich die reichen Bestände an Originalkostümen und Möbeln in Betracht, die Eigentum des hiesigen Theaters sind, aber, wie wir im Interesse ihrer Erhaltung hoffen, recht bald der Verwendung auf der Bühne werden entzogen und für Museumszwecke bestimmt werden. Hier wird, soweit es sich nicht um die Hervorhebung bestimmter geschichtlicher Momente handelt, die Aufstellung und Anordnung der Sammlung durchaus unter künstlerischen Gesichtspunkten zu erfolgen haben, und es wird eine reizvolle Aufgabe sein, durch Abteilung und Einrichtung von Zimmern, Boudoirs u. dergl. diese Schätze in einer Weise zur Geltung zu bringen, daß der Historiker wie der Künstler gleichermaßen sich daran erfreuen mag. In entsprechender Weise wird dann auch die Geschichte und Entwicklung der Stadt im neunzehnten Jahrhundert zur Anschauung zu bringen sein, wobei einerseits die politisch erregten Zeiten um die Mitte des Jahrhunderts durch Portraits hervorragender Persönlichkeiten und bildliche Darstellung bedeutsamer Zeitereignisse, andererseits der Aufschwung Mannheims als Handels- und Industrie-Stadt und die Erweiterung und Verschönerung der Stadt in Plänen und Bildern vorgeführt werden muß. Auch hier fehlt es noch an charakteristischem Hausrat, namentlich Möbeln, sowohl aus der Empire-Zeit, wie aus den folgenden Jahrzehnten, die, wenn sie auch vom kunstgewerblichen Standpunkt sich mit den vorhergehenden Stilperioden nicht messen können, doch jedenfalls in bezeichnender Weise vertreten sein sollten.

*) Unseres Wissens fehlt unserer Sammlung nur der gegen 4 qm große Plan der Belagerung Mannheims durch Tilly, von dem die Universitätsbibliothek Heidelberg ein Exemplar besitzt.

Digitized by Google

Hiezu kommen dann noch einige für sich bestehende Sonder-Sammlungen teils geschichtlicher, teils kunstgewerblicher Art, so unsere Pfälzer und Badischen Münzen, die Siegel, die Waffen, die Kunstschlosserei-Arbeiten und die keramische Abteilung; sie mögen nach Bedarf in die historischen Abteilungen eingereiht werden, oder aber in gesonderten Räumen Aufstellung finden, ebenso unsere zahlreichen und interessanten Mannheimer Zunftaltertümer. Unter den letztgenannten Sammlungen bedarf die keramische am meisten der Ergänzung, indem gerade unsere Kurpfälzer Fabrikation, das Frankenthaler Porzellan, bis jetzt sehr dürftig und unzulänglich vertreten ist. Aber hier versagen, wie schon oben bemerkt, die derzeit verfügbaren Mittel unseres Vereins vollständig. Vor 30—40 Jahren hätte man vielleicht noch manches Stück billig erwerben können, heutzutage werden Preise verlangt, die der Verein nicht erschwingen kann. Wir hegen die stille Hoffnung, daß in den Kreisen unserer kunstsinnigen Mitbürger sich dereinst edeldenkende Gönner finden werden, die bereit sind, ihre Privatsammlungen unserem Museum einzuverleiben. —

Ueber sonstige Maßnahmen, durch welche unsere Altertumssammlung für die möglichst erfolgreiche Pflege volkstümlicher Wissenschaft und Heimatkunde verwertet werden könnte, über die Ansetzung geeigneter Besuchsstunden auch an Werktagen, über die Einrichtung eines Lesesaales ähnlich wie bei unserer Volksbibliothek, über Veranstaltung von Vorträgen, die in einem eigens hiefür verfügbaren Saale gehalten und nötigenfalls durch Vorführung von Sammlungsgegenständen erläutert werden könnten, über diese und andere Punkte derart wird zu reden sein, wenn es sich dereinst um dem Bau des Museums handeln wird. Wohl aber darf man heute schon darauf hinweisen, daß dort auch die ethnographische und die naturgeschichtliche Sammlung Aufnahme finden und ein reichlicher Raum ihnen zugewiesen werden sollte, dessen Mangel zur Zeit ihrer gedeihlichen Entwicklung und ausgiebigen Verwertung hinderlich ist.

Es ist uns unbegreiflich, daß die vom hiesigen Stadtrat und dem Vereinsvorstand wiederholt geäußerte Bitte um Zuwendungen für die vö kerkundliche Abteilung unserer Sammlungen bisher fast ohne Wirkung verhallen konnte,

Digitized by Google

in einer Stadt, die eine solche Menge von Handelsfirmen mit hochentwickelten Auslandsbeziehungen besitzt, und die alljährlich Scharen ihrer Söhne in die entferntesten Länder des Erdballs ziehen sieht. Ein Leichtes müßte es ihnen sein, ihrer Vaterstadt Museumsschätze seltenster Art zukommen zu lassen! Die ethnographische Sammlung einer Stadt von der kommerziellen und industriellen Bedeutung Mannheims sollte zu einem Kolonial- und Handelsmuseum großen Stils ausgestaltet werden, die Naturaliensammlung sollte, wie es bereits angebahnt, aber bei den beschränkten Räumen und Geldmitteln nicht durchzuführen ist, möglichst der Heimatkunde dienen und dementsprechend ausgebildet werden. Norddeutsche Städte wie Bremen und Altona sind in diesem Sinne vorangegangen und haben den Beweis erbracht, daß solche Sammlungen, wenn sie in anschaulicher und für jedermann verständlicher Weise aufgestellt sind, ungemein anregend wirken auf alle Kreise der Bevölkerung. Es hat sich dort aber auch gezeigt, mit wie mäßigen Kosten solche Sammlungen zu beschaffen sind, wenn der Gemeinsinn der Bürgerschaft sich an einer so schönen Aufgabe betätigt. Aus Süddeutschland sind uns Fälle bekannt, daß staatliche Sammlungen und Institute, sogar solche des Auslandes, mit Schenkungen im Wert von Tausenden bedacht worden sind, wofür die betr. Stifter — es sind auch Söhne Mannheims darunter — mit Orden und Titeln belohnt wurden. Aber sollten wir nicht, auch ohne solchen Lohn in Aussicht stellen zu können, bei Anrufung des Gemeinsinns unserer Mitbürger Gehör finden? Daß ein solcher in hohem Maße vorhanden ist, das bezeugen die namhaften Stiftungen, die bei Anlässen freudiger wie trauriger Art hier gemacht werden. So anerkennenswert diese Freigebigkeit ist und so sehr wir es allen gönnen, denen sie zu gute kommt, so müssen wir doch mit Bedauern feststellen, daß man hier noch nicht wie anderwärts, z. B. in Frankfurt, gewöhnt ist, bei solchen Anlässen auch die wissenschaftlichen Institute der Stadt — es sind deren ohnehin so wenige hier — zu bedenken. Wenn wir der rühmlichen und dankenswerten Ausnahmen uns erinnern, die einige Mitglieder und Gönner unseres Vereins in dieser Hinsicht gemacht haben, können wir nicht umhin, den dringenden Wunsch auszusprechen, daß diese schönen Beispiele mehr als seither Nachahmung finden möchten, zumal angesichts der großen Auf-

Digitized by Google

gabe, die dank dem Edelsinne unseres Ehrenbürgers uns für die kommenden Jahre gestellt ist.

Daß es eine hohe und schöne Aufgabe ist, waren wir bemüht nachzuweisen. Möge sie gelöst werden im Geiste der Wissenschaft und der Humanität, zur Hebung und Stärkung unseres Volkstums, zum Ruhme und zum Segen für unsere Vaterstadt!

Digitized by Google

Die Ausgestaltung des Großh. naturhistorischen Museums.

Von Professor **Wilhelm Föhner.**

Sonderabdruck aus IV, 8/9
der vom Mannheimer Altertumsverein herausgegebenen
„Mannheimer Geschichtsblätter".

Mannheim.
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.
1903.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Großh. naturhistorische Museum.

Die Mannheimer Geschichtsblätter haben kürzlich die Aufmerksamkeit der gebildeten Kreise unserer Stadt darauf hingelenkt, in welcher Weise die hier bestehenden wissenschaftlichen Sammlungen erweitert und zu volkstümlichen Museen ausgestaltet werden sollten. Da hierbei, den Bestrebungen des Altertumsvereins entsprechend, hauptsächlich der archäologische und historische Teil zur Besprechung kam, und andere Sammlungen nur kurz berührt wurden, soll im folgenden mit einigen Worten der Plan begründet und entwickelt werden, den man der weiteren Ausgestaltung des hiesigen Großh. naturhistorischen Museums zu Grunde gelegt hat.

Für die Anordnung und Aufstellung der zoologischen Abteilungen unserer Museen galt bis vor kurzem noch die Systematik und zwar uneingeschränkt durch irgend welche anderen Gesichtspunkte. Die Systematik der Zoologie gründet sich auf die bestehende Verwandtschaft der Einzelformen. Nach ihrer Aehnlichkeit faßt man diese in Gruppen zusammen und hebt zugleich die gegenseitigen Unterschiede deutlich hervor. Da aber die Prinzipien, nach denen diese Verwandtschaften beurteilt werden, zu einem großen Teil von dem subjektiven Ermessen des Forschers abhängen, so ist die Systematik in fortwährender Wandlung begriffen und wird sich immer wieder ändern zusammen mit den Grundsätzen, nach denen man die Tiere der Natur vereint und trennt. Will man also rein systematisch ordnen, so ist man gezwungen, sich einer bestimmt gegebenen Systematik zu unterwerfen, ein Zwang, der leicht ertragen werden könnte, wenn nicht zwei schwer wiegende Nachteile damit verbunden wären.

Da es der Systematik nur darauf ankommt, die gegenseitige Beziehung der einzelnen Arten zu veranschaulichen, so kann sie ihren Zweck nur erreichen, wenn sie einzeln

Digitized by Google

aufgestellte Exemplare benützt. Reihenweise Anordnung in Schrank und Kasten ist deshalb das einförmige Bild eines systematisch geordneten Museums; ausdruckslos und ohne Wechsel ist ein Tier wie das andere schablonenmäßig aufgestellt. Da die Herkunft des Gegenstandes auf diese Ordnung ohne jeglichen Einfluß ist, so steht der Verwandtschaft gemäß Aehnliches aus Heimat und Fremde eng nebeneinander. Der zweite Nachteil der systematischen Aufstellung beruht infolgedessen darin, daß das Heimische zwischen den Tieren aus fremden Ländern kaum zur Geltung kommt. Es entsteht zwar durch eine solche internationale Zusammenreihung der Objekte ein wissenschaftliches Gesamtbild, das einem engen Kreis von Eingeweihten wertvolle Kenntnis vermittelt; eine volkstümliche, lebenswahre Darstellung aber, die das Interesse der Allgemeinheit in Anspruch nimmt, läßt sich mit Hülfe der reinen systematischen Ordnung nicht ermöglichen. Von dieser Einsicht geleitet hat man in letzter Zeit für diejenigen Sammlungen, welche jedermann zugänglich sind, die Systematik zugunsten anderer Ordnungsprinzipien zurücktreten lassen.

Entgegen dem weltumfassenden Charakter der Systematik hat man zunächst den Kreis der Objekte, welche zur Darstellung gelangen sollen, eingeengt. Es ist eine Erfahrungsthatsache, daß unbekannte Naturformen nur dann Beachtung finden, wenn sie etwas besonders Eigentümliches, etwas auffallend Wunderliches offenbaren. Staunen und Bewundern sind aber Augenblicksempfindungen, die höchstens ein vorübergehendes Gefühl der Achtung vor der Natur erzeugen können. Den Zweck eines Museums dürfen sie nicht ausmachen, denn jede andere Schaustellung kann dasselbe erreichen. Um den angestrebten Wert dauernd und bleibend zu machen, darf eine naturhistorische Sammlung nicht zur Befriedigung bloßer Neugierde bestehen; sie muß vielmehr so gestaltet sein, daß sie zum wirklichen Beobachten der Natur anregt, daß sie weiterhin das Erkennen der Natur erleichtert und damit — als letztes Ziel — die Liebe zur Natur wachruft und fördert. Wenn in dieser Weise das Museum mit seinen in Sälen aufbewahrten toten Objekten für die freie, lebendige Natur begeistern soll, so steht es außer allem Zweifel, daß für die weiteren Kreise des Volkes nur die uns unmittelbar umgebende Natur, also nur die Heimat und im weiteren

Digitized by Google

Sinn das Vaterland in Betracht kommen kann. Aus diesem Grunde muß auch ein naturhistorisches Museum seine Aufgaben in erster Linie der Heimat entnehmen, und zu einer Darstellung der Naturkunde des Vaterlandes müssen die Bestände älterer Sammlungen umgearbeitet werden. Es bleibt jedoch zu betonen, daß dieser heimatliche Charakter keine Schwächung erleidet, wenn nach gehöriger Beachtung des Vaterlandes auch fremde Länder zur Vertretung kommen, besonders wenn in solchen Fällen auf unsere Kolonien das Hauptaugenmerk gerichtet ist.

Mit dieser heimatlichen Umgrenzung des Stoffes wäre aber für die Belebung der zoologischen Abteilungen wenig erreicht, wenn man nicht auch die Darstellungsweise ändern würde. Einzelexemplare, wie sie von der Systematik verlangt werden, sind soviel als möglich zu vermeiden, denn vom Leben und Treiben in der Natur wissen sie nichts zu berichten. Kein Geschöpf besteht für sich allein; in gegenseitiger Abhängigkeit bedingt eines die Existenz des anderen. Es muß deshalb als allgemeine Forderung für die naturkundliche Darstellung gelten, daß — von der Systematik abgesehen — Zusammenfassung mehrerer Individuen unter irgend einem belehrenden Gesichtspunkt stattfindet. Insbesondere sind es die Lebensgemeinschaften auf freundschaftlicher oder feindlicher Basis, die reiches Material bieten, um durch naturgetreue Gruppen die Kenntnis des tierischen Lebens zu erweitern.

Die Schwierigkeiten, welche der Schaffung solcher Gemeinschaften entgegenstehen, dürfen nicht unerwähnt bleiben. Während der Stoff durch die Natur gegeben wird, ist eine Art von Kunst nötig, um ein Lebensbild aus ihm zu formen. Da aber die Idee dieser Bilder wiederum der Natur entstammt, so darf dies Zusammenwirken von Kunst und Natur immer nur in der Weise stattfinden, daß der Künstler sich dem Naturkundigen unterordnet, um die Gefahr einer allzu freien und dadurch unnatürlichen Kombination zu vermeiden. Bedenkt man weiter, daß der Aufbau solcher Werke reiche Mittel und ihre Aufstellung weite Räume verlangt, so ist es erklärlich, daß bis jetzt nur wenige naturwissenschaftliche Museen in Deutschland den erwähnten Grundsätzen völlig genügen. Bürgerlicher Gemeinsinn hat das neuerbaute Altonaer Museum mit prächtigen Tiergruppen der Heimat ausgestattet. Für Köln und

Digitized by Google

Bremen gilt Aehnliches. Auch in unserer Nachbarstadt Frankfurt hat man den Tieren der Heimat einen gesonderten Platz angewiesen innerhalb der großen wissenschaftlichen Sammlung des Senkenberg'schen Instituts. Der volksbildende Wert einer solchen Sonderung läßt sich gerade hier vielleicht am besten erkennen. In flüchtigem Sehen geht die Mehrzahl der Besucher an den systematischen Reihen vorüber; die Tiere der Heimat erst zwingen durch ihre Herkunft und Gruppierung zum Stehenbleiben. Das genaue Betrachten steigert sich nicht selten zum lauten Gedankenaustausch, so tief ist der Eindruck, den diese lebendige Art von vaterländischer Naturgeschichte hervorruft.

Nach dem Gesagten ergiebt sich von selbst, daß für unsere volkstümlichen Museen die lateinisch-griechischen Namen der Systematik den Bezeichnungen in deutscher Sprache an Wichtigkeit nachstehen. Wenn jene ihrer universellen Bedeutung halber auch unentbehrlich sind, so kann für die Mehrzahl der Besucher doch nur eine mühelos lesbare deutsche Benennung die Grundlage abgeben, auf der das Gedächtnis den empfangenen Eindruck bewahren kann. Um diesen Wert der deutschen Namen noch zu erhöhen, und außerdem das Verständnis des Gesehenen zu erleichtern, ist eine beigefügte Skizze oder Erläuterung in vielen Fällen von großem Nutzen.

Das Mannheimer naturhistorische Museum geht auf das von Karl Theodor gegründete kurpfälzische Naturalienkabinet zurück. Aus derselben Zeit stammt auch die mit naturgeschichtlichen Motiven geschmückte, künstlerische Ausstattung der im Schloß gelegenen Säle unseres Museums. Die kurpfälzischen Sammlungen ruhten ausschließlich auf systematischer Basis, ebenso wie die meisten Anschaffungen früherer Jahre. Dagegen sind die Ergänzungen und Neuordnungen der letzten Zeit stets in der Absicht erfolgt, unsere heimische Tierwelt in lebensvollen Bildern dem Beschauer vor Augen zu führen.

Wir besitzen, um einiges von dem hierher Gehörenden zu erwähnen, eine große Reihe von Biologieen, d. h. Darstellungen des Entwickelungsganges einzelner Arten. Damit der Zusammenhang der verschiedenen Entwickelungsstufen besser erkennbar sei, sind jeweils die nötigen Erklärungen beigegeben worden. Unmittelbarer in ihrer Wirkung ist eine Gruppe deutscher Spechte, deren Lebensweise sich auf

Digitized by Google

einem gemeinsamen Baumstamm anschaulich verfolgen läßt. Ferner umfaßt eine Mövengruppe und die sogenannte Entengruppe eine Reihe von Seetieren, die gelegentlich oder auf ihren Wanderungen das Rheingebiet berühren. Ein Schrank des Säugetiersaales enthält die einheimischen Fledermäuse und, von diesen abgeteilt, solche aus fremden Ländern. Leider war es nicht möglich, diese Flatterer in bessere Beleuchtung zu stellen, so daß die Natürlichkeit und das Leben, welches in diesen Gruppen herrscht, nicht ganz zur Geltung kommen kann. Die neueste, außerordentlich ansprechende Erwerbung in Bezug auf die Heimat — ein Geschenk des Naturvereins — ist eine Füchsin, die ihren Jungen Beute zuträgt.

Der Forderung, heimatlich zu sein, ist unser Museum auch dadurch gerecht geworden, daß die deutschen Vögel aus der übrigen Sammlung gesondert, neu bestimmt und besser aufgestellt wurden, soweit dies bei Bälgen noch möglich war, die aus der Mitte, zum Teil sogar aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts stammen. Alle von der Großh. Hofkasse zur Verfügung gestellten Mittel der kommenden Jahre sind dazu bestimmt, die Lücken in dieser Sammlung deutscher Vögel auszufüllen. Daß ihre Gruppierung mehr als wünschenswert durch die Systematik beherrscht wird, war nicht zu umgehen, weil das vorhandene Material nur wenige Kombinationen zuließ.

Dagegen wird im Verlauf der nächsten Jahre die Tierwelt des Neckarauer Waldes in einer besonderen Abteilung dem Leben gemäß zusammengestellt. Die wenigsten Mannheimer kennen diesen Wald genau genug, um zu wissen, welches Kleinod die Stadt an ihm besitzt. Und dies nicht nur wegen seiner eigenartigen landschaftlichen Schönheit; dadurch daß er mit Umschließung von alten Rheinarmen zwischen Ackerland und dem offenen Strom gelegen ist, beherbergt er zu jeder Jahreszeit eine derart formenreiche und mannigfaltige Tierwelt, daß jeder neue Gang durch den Wald demjenigen, der mit Aug' und Ohr beobachtet, auch neue Freuden und Genüsse bringt. Der Zweck der Gruppe ist erfüllt, wenn sie zu solchen Beobachtungen anregt und eine Umgebung, die so viele in Unkenntnis nicht gebührend beachten, wertvoller erscheinen läßt.

Was bis jetzt an dem Beispiel der lebendigen Natur durchgeführt wurde, behält in übertragener Weise nicht

Digitized by Google

weniger Giltigkeit für die Mineralogie und Geologie. Die Systematik konnte man für diese beiden Wissenschaften zwar sicherer gestalten, Werden und Vergehen hat aber auch hier alles in wechselseitige Beziehung gebracht. Nur ist dieser Zusammenhang mehr intimer Natur, er tritt uns selten so deutlich und unmittelbar ins Bewußtsein wie bei der Tierwelt. Immerhin sind die Fälle zahlreich genug, welche geeignet sind, um unter dem Gesichtspunkt gleicher Entstehung oder gemeinsamer Oertlichkeit anregende Abwechslung in die systematischen Reihen der Mineralien, Felsarten und Fossilien zu bringen. Schon durch die Hervorhebung dessen, was der Heimat entstammt, wird erhöhte Aufmerksamkeit erzeugt werden können.

Die Umgebung Mannheims ist freilich arm an den genannten Dingen. Das Schwemmland unserer Gegend konnte nur die Knochenreste einiger Säugetiere bewahren. Glückliche Funde im Rheinbett und zufällige Grabungen ergaben in fast erschöpfender Weise alles, was die engere Heimat für die päläontologische Abteilung liefern kann. Eine weitere Ausbeute erlaubt das einförmige Schwemmland nicht. Hält man jedoch etwas weiter Umschau, so bietet sich Stoff in Fülle. Der Reichtum Badens an Mineralien und Petrefakten ist so groß, daß es unmöglich war, alles in unserem Besitz Befindliche in den zwei zur Verfügung stehenden Schränken unterzubringen. Von geologischen Formationen birgt der benachbarte Odenwald eine so große Anzahl, daß es als lehrreiche Aufgabe der nächsten Zeit gedacht ist, durch Belegstücke und Zeichnungen aus einer Gegend, die der Mannheimer gern durchwandert, einigen Aufschluß über den Bau und die Geschichte der Erdrinde zu geben. Ebenso wird ein Profil durch das Rheinthal erläutern, wie dieses durch Senkung des ehemaligen Hochplateaus entstanden ist.

Die Verhältnisse, unter denen sich unser naturhistorisches Museum in dieser fruchtbringenden Art heimatlich ausgestalten kann, sind wenig erfreulich. Von den sechs Sammlungssälen, deren Raum fast ganz ausgenützt ist, leidet namentlich einer außerordentlich unter Feuchtigkeit. Wie vergeblich der Kampf gegen die Schimmelpilze ist, bezeugen die Lücken in den Insektenkästen. Als Mittel zur Ergänzung und Erweiterung der Sammlungen ist nur ein staatlicher Zuschuß verfügbar, während Schenkungen von

Digitized by Google

privater Seite so selten sind, daß für die letzten Jahre nur zwei erfreuliche Ausnahmen zu verzeichnen sind.*) Auch von ausländischen Zuwendungen läßt sich nichts berichten, was man in einer Stadt, die als Sitz des Handels so viele ihrer Söhne in fremde Länder schickt, nicht erwarten sollte. Bedauerlicherweise herrscht in Mannheim im Gegensatz zu früheren Jahren so wenig Interesse für die Naturwissenschaft, daß auch der Naturverein infolge seiner geringen Mitgliederzahl selbst mit Hülfe des städtischen Zuschusses nicht im Stande ist, mehr als bisher in der Oeffentlichkeit zu wirken und das Museum thatkräftig zu unterstützen.

Wie arm ist Mannheim in dieser Beziehung im Vergleich mit Frankfurt! Dieses konnte sich aus Stiftungsmitteln eine regelrechte naturwissenschaftliche Hochschule errichten. Von den eigentlichen Stiftern abgesehen, haben sich nicht weniger als 86 Mitglieder der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft dadurch ein Denkmal gesetzt, daß sie namhafte Summen geschenkt haben, deren Zinsen zur Vermehrung und Unterhaltung der Sammlungen bestimmt sind. Mit Recht sind sie als „ewige Mitglieder" auf Marmortafeln im Museumsgebäude bleibend verzeichnet. Auch das projektierte neue Frankfurter Museum kann wesentlich aus Schenkungen erbaut werden. Nur dadurch, daß auch uns infolge einer großmütigen Stiftung ein Museumsgebäude in Aussicht steht, sind wir in derselben glücklichen Lage wie unsere Nachbarstadt. Wir möchten im Hinblick darauf der Hoffnung Ausdruck geben, daß aus der Mitte unserer Bürger noch andere opferwillige Freunde der Wissenschaft erstehen, die ihrem Namen ein ehrenvolles Andenken sichern, indem sie dem hiesigen Museum für Naturkunde die Möglichkeit geben, auf dem geplanten Weg etwas rüstiger vorwärts zu schreiten, als es bis jetzt der Fall sein konnte. Die systematische Sammlung wird sich dann vollends in ihrer Bedeutung dahin erweitern können, daß sie nicht nur dem alten Zweck der wissenschaftlichen Bildung dient, sondern vor allem die Liebe zur Heimat pflegt, um dadurch zur nationalen Erziehung unseres Volkes beizutragen.

*) Frau Dr. Hirschbrunn schenkte eine Muschelsammlung und Herr Zahnarzt Langeloth einen Dachs.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 067654127

Digitized by Google